Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 7

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seit dem 7. Februar über die Personalartikel gesprochen. Der Woment ist da, wo eine neue Schrumpsung der Transporte die kaum gewonnene Erholung bei den Bahnen wieder illusorisch macht. Wird man den von rechts geplanten Angriff gegen die Stellung der Eisenbahner wagen und damit jene Boraussetzungen schaffen, die weitere Personalverminderung und weitere Einsparungen an den Löhnen ermöglichen? Kommt die Krise, wird sich zeigen, daß keine noch so rigorose Einschräntung auf dem Konto "Personalausgaben" der SBB das Geringste hilft. Dagegen wird der gesamte Inlandmarkt unter dieser Konsumdrosselung zu leiden haben.

Wirkommen nicht um die Alippe herum, die "Rapital=Opferung" heißt, wenn wir nicht verstehen, daß nur erhöhter Umsat beigesichertem Breisniveau die investierten Rapitalien und die neuen Ersparnisse, die nach Anlage suchen, halten kann. Rommt die neue Arise? Wenn ja, dann rettet uns nur der Inlandsmarkt, der gestützt werden muß. Was die Bauern verlangen, stützt den Inlandsmarkt. Aber was das eidgenössische Personal fordert, stützt diesen Warkt auch. Was aber wird ihn in den Abgrund reißen?

Krise im Dritten Reich.

Das deutsche Bolt ersährt durch seine Presse und durch seinen Kundsunt nicht, was es aus andern Quellen dennoch vernimmt: Daß dem großen Personalschub an der Spike seiner Führerschicht ein heftiger, wochenlanger Kamps vorausgegangen, den Hitler mit einem Kompromiß gelöst, aber noch nicht endgültig entschieden hat. Die Armee und die Partei sind immer noch nicht eins; der "Februarlösung 1938" werden weitere Schübe folgen müssen.

Die ausländische Presse interessierte sich seit längerer Zeit sür den Fall. Es wurde sestgestellt, daß ein großer Teil der Industrie Angstvorderzunehmenden Rohstofftnappheit habe und den Vierjahresplan Görings fritissiere. Dann sprach man wieder von Strömungen in der Reichswehr, die sich gegen das spanische Abenteuer richteten. Die gleichen Stellen sollten überhaupt politischen Abenteuern abgeneigt sein und die Achsenpolitist verurteilen; militärisch gesehen war ihnen die Ansehnung an Italien der größte Fehler, den eine Regierung machen sonnte; aus der Borkriegszeit brachte man die bekannte deutsche Borstellung von der Minderwertigkeit des italienischen Soldaten mit; das Bündnis mit Mussolini bedeutete aber nicht nur, daß man einen wenig vertrauenswürdigen Kriegspartner gewann, sondern sich gerade dadurch den wichtigsten Weg, den nach England, versperrte.

Ob diese Strömungen wirklich sehr stark gewesen, wird man erst in der Zukunst ersahren. Denn nun müßten sie erst recht in Erscheinung treten. Bedeutet doch der Entscheid Hitlers, daß der Weg ins politische Abenteuer sich öffnet, daß die abenteuerwilligen Köpse langsam an die Spize des Staates geschoben, daß die Engländer und Franzosen noch weiter abgestoßen werden etc.

Man nannte als den eigentlichen Chef des Widerstandes in der Armee den Generalobersten Fritsch. Herr von Fritsch, Offizier nach altem Schnitt, galt als persönlicher Gegner des Generalse den eralseld marschalls von Blomberg, der befanntlich Hitler sehr ergeben gewesen und als Chef der Armee die eigentliche Macht besah. Hinter Fritsch, so dieh es, stünden die "Kadetten-Offiziere", das heißt die aus den alten Kreisen bervorgegangenen, die am alten Chrentoder sesthielten und mit Berachtung auf die "neuen" Männer, die Parteioffiziere, herabssehen

Als nun vor Wochen der Herr von Blomberg seine Sekretärin, eine Frau "aus unterm Stand", heiratete, ging die Aktion der junkerlichen Offizierskreise gegen ihn los. Die Partei aber witterte Gelegenheit, sich des Herrn Blomberg, der viel zu schlapp war, zu entledigen und einen schäffern Herrn, und zwar Göring, an die Spike zu schieben. War auch Herr von Blomberg dem Führer sehr ergeben, seine

Ohren standen den Stimmen aus dem Offizierstorps zu weit offen. Unter Umftänden konnte er fich zu den Bremfern gefellen.

Während nun der Marschall mit seiner jungen Frau auf Capri Flitterwochen seierte, suchte der Herr von Fritsch Hitler zur Absetzung von Blombergs zu bewegen; selbstverständlich sollte der Führer ihn, Herrn von Fritsch, zum Nachsolger machen; alsdann war der Weg zur "vernünstigen Politit" frei. Gleichzeitig sagen die Paladine des Führers auf der Lauer, und Göring, Goebbels, Himmler und andere bestürmten ihn, nur ja nicht den Fritsch, sondern Göring mit der Marschallwürde zu trönen, damit man endlich die parteitreue Außenpolitist verwirslichen, in Spanien den Verbündeten unterstützen und auf der ganzen Linie marschieren könne.

Niemand wird erfahren, oder erst viel später, wie Hiller von beiden Lagern bestürmt und vielleicht auch bedroht wurde. Und ob es wahr sei, daß Fritsch einige Tage wie ein Gesangener behandelt wurde, wissen nur die SS-Leute und ihre Besehlshaber. Genug, die Entscheidung lautete: Fritsch wird beurlaubt, also gestürzt. Mit ihm 14 Generäle und Generalseutnants. Göring wird nicht Blombergs Nachsolger, erhält aber die Würde eines Generalselmarschalls. Eine Reihe von neuen Stellen werden geschaffen, und auf alle entscheidenden Posten kommen parteitreue Pgs. oder sonstige Vertrauensleute.

Die Offizierskreise sind also geschlagen. Logischerweise. Der "4. Februar 1938", als Gegenstück zum 30. Juni, zeigt, wie viel weniger gefährlich diese alte Klasse Hiller erschien, als die SU unter Röhm, die man dezimierte. Nein, diese "alten Herren" machen nicht Revolution. Sie kämpsen für den Standes-Ehrentoder. Nicht aber für Prinzipien. Sie werden auch nicht für die Bekenntniskirche und Pastor Niemöller ihre Degen ziehen!

Wer die Gesamtentwicklung seit 1933 beobachtet, stellt heute sest, daß die stärkste Stüße der Tradition erst jest gesallen und daß nur noch die Industrieherren übrig bleiben. Japanische Entbüllungen zeigen, daß diese Industrie, troß angeblicher Rohstoffnöte, den Chinesen mehr als alle andern Staaten liesert. Wird ihr nun wohl Göring diese Lieserungen verbieten? Ein solches Berbot müßte ersolgen, zielt doch der Umsturz vor allem auch auf außenpolitische Neu-Orientierung im Sinne der konsequenten Unterstüßung Japans, Italiens und Francospaniens.

Sichtbares Symbol: Ribbentrop, der Erfinder des Anti-Rominternpaktes, wird deutscher Ausschlichen Auftelle des Hern von Reurath, den die ausländischen Diplomaten in Berlin vergeblich durch eine oftentative Feier zu halten versuchten. Man vergleiche die Gesichter der beiden Herren: Neurath ein Lebenskünstler, v. Ribbentrop ein Mann mit "Revolveraugen". Mit Herrn von Neurath fallen die Gesandten in Wien, Papen, in Rom Hassel, und in Tofio Dierksen. Ribbentrops Berufung ist die symbolische Ausgabe der deutschen Hoffnung auf die Berständigung mit England. Der 4. Februar birgt die Explosion in sich.

—an—

Kleine Umschau

Nun geht's wieder der Fastnacht zu. Schade, meinen viele, daß z'Bärn keine richtige Fastnacht aufkommen kann. Was ist der Grund? Die Berner seien zu ernst, zu nüchtern, allzusehr mit den Sorgen des Alltags beschäftigt, behauptet die eine Meinungsgruppe, während die andere Gruppe die Ursache in den Zeitläusen sehen zu müssen Fastnachtsküechli, im Züridiet Gierröhrli genannt, in den Konditoren- und Bäckerläden, und daneben die verschiedenartigen Schmalzgebäcke, die seit altersher in dieser Zeit hergestellt wurden. Chroniken berichten von den vermummten Gestalten, die um die Fastnachtszeit in der Matte, der Brunngasse und wahrscheinlich auch in andern Straßen mit

langen Besen vor den Häusern kehrten und wischten solange, bis deren Bewohner ihnen Fastnachtsküechli schenkten. Zur Klossterszeit muß es auch in Bern bei der Fastnacht recht fröhlich zugegangen sein: es wurden ganze Fastnachtsspiele in den Klösstern selber aufgesührt, an denen sich deren Insassen beteiligten.

Also der Berner sei zu nüchtern zur Fastnachtsfreude! Hml Hm! brummt mein guter Befannter und lächelt überlegen. Denn er hat schon mehrere Narrenfahrten nach den benachbarten Städten und Nantonen mitgemacht und will auch dieses Jahr wieder "auf die Fastnacht" gehen. Was er aber bedauert, das ist, daß nicht wie in Basel Fastnachtslaternen das Geschehen und Treiben des Jahres illustrieren. Das wär sein, so lautet die Meinung, wenn man gewisse Beziehungen zwischen Auto, Grenzwache, Freundestaten und nachherige Feindseligkeiten im strahlenden Bild der Transparente durch unsere nachtdunkeln Gassen ziehen sehen könnte. Was würden die Basser aus diesem Stoff machen!

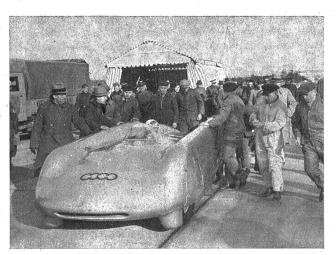
So müssen wir, die in Bern bleiben, resigniert mit den Fastnachtfüechli vorlieb nehmen. Aber noch wirtt die Freude an dem kleinen Königskind in Holland nach. Herzig dieses zärtliche Schmunzeln, das sich über die Züge der Lefer und Leferinnen ausbreitete, als die Zeitungsbulletins unter dem Zytglogge und Räfigturm dessen Geburt anzeigten. Und in Genf scheint man der Frage: Pring oder Pringeffin? besonders große Beachtung geschenkt zu haben. Und jetzt erfahren wir, daß ja die Nachkommen des Hauses Oranien-Nassau Bürger von Genf find, aus Dank für erwiesenen Schutz der kleinen protestantischen Republik. Also ist die kleine Prinzessin auch eine Eidgenossin! "Ich bin doch froh", äußert fich meine Nachbarin, die alle Weltgeschehnisse sich zu eigen macht, "ich bin nur froh, daß die kleine, wichtige Person bloß drei Namen auf den Lebensweg erhalten hat, nämlich Beatrig Wilhelmine Armgard, und nicht ein Dugend, wie dies sonst bei Fürstlichkeiten der Fall war und ist, sodaß die Namens= träger selber in den Aften Nachschau halten müssen, wenn sie auf ihre Namen befragt werden. Auch da macht sich eine wohltätige Rationalisierung bemerkbar."

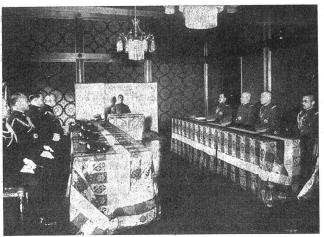
Ansonsten gibt es allerhand, das uns nachdenklich macht. Da ist die Duplizität der Fälle, die von Zeit zu Zeit auch gar offensichtlich wird. Noch sind wir von den zwei Tragödien ergrifsen, bei denen Kinder heißeGetränke tranken und sich an ihnen verbrühten — der eine Fall trug sich in der deutschen, der andere in der italienischen Schweiz zu, und zwischen beiden unglückseligen Borkommnissen lagen bloß einige wenige Tage. Und aus Ungarn kommt uns der Bescheid, daß in zwei Fällen, die gänzlich voneinander unabhängig waren und sich an verschiedenen Tagen zutrugen, Männer, die wegen Verkehrsvergehen auf den Wachtposten geführt werden mußten, den Polizisten in das Bein oder den Arm bissen!

Und wieder wird heute ein Stück biblischer Geschicke insofern lebendig, als man ersährt, daß das Tote Weer, vor dem uns Kindern immer schauberte, zur Fundgrube ungeahnter Schäße geworden ist, und daß die eineinhalb Williarden Tonenen Magnesium, die den 30 Milliarden Tonnen verschiedenartiger Salze entnommen sind, die alle miteinander die Gewässer des Toten Weeres bereichern, der Menschheit Gurgelstoff für Tausende von Jahren liefern. Also hat die industrielle Ausnützung dieser Schäße ein großes Interesse daran, daß das Halswehnicht verschwinde. Uns aber obliegt, unsere bisherige Einstellung zum Toten Weer als einer nur historisch wertvollen Sache einer Revision zu unterziehen. Aber muß denn wirklichalles auf der Welt der Exploitation und der industriellen Verwertung und der Dividendenjagd erschlossen werden?

Es sei gar nicht so schlimm mit der Arterioselerose in der Schweiz, führte letthin ein Mediziner in einem Bortrag aus. Man mache den Leuten viel zu sehr Angst damit, und das Resultat sei, daß gewisse Industrien sehr wohl daran lebten! Aber da gelangen wir auf das Kapitel der geistigen Beeinsussund und der Macht der Propaganda, und das ist ein schlüpfriger Pfad. Und doch müssen wir noch etwas bei der Industrie verweilen, indem wir eine unserm Boden entwachsene, über weite

Gebiete sich ausdehnende Oberländer Industrie aufgreisen, die zum Berschwinden gebracht werden soll: die Zündholzindustrie. Wirklich und wahrhaftig, muß sie verschwinden? Jest, wo ihr der Stachel der gesundheitlichen Schädigungen der Arbeiter und Arbeiterinnen genommen ist und sie für Hunderte eine Lebensbedingung ist? Wir erinnern uns aus unsern Kindertagen der Jammergesichter, die aus den Fabritsenstern herausschauten, und der dick verbundenen Köpse, die die Arbeiter und Arbeiterinnen herumtrugen. Grauenhaft waren die Schädigungen, die die damalige Jündholzherstellung anrichtete. Dies ist heute anders geworden, und wenn der Menschersreund in früheren Zeiten diese Industrie verwünschte, so hat sich heute das Bild unter der Einwirtung der Fortschritte gänzlich geändert, und hoffentslich werden Mittel und Wege zu ihrer Erhaltung gefunden werden.





Rosemeners Start zur Todessahrt. Dieses Bild zeigt den Kennwagen Bernd Rosemeners am Freitagvormittag wenige Winuten vor dem Start zur zweiten Kekordverssuchsfahrt des Tages, die die letzte Fahrt des großen deutschen Autorennfahrers werden sollte. Wenige Winuten später geschah das entsetziche Unglück, das dem deutschen Kraftsahrsport einen seiner allerbesten Männer entriß. Scherl Bilderdienst, Verlin.

Sigung im kaiserlich-japanischen Hauptsquartier unter dem Vorsig des Kaisers. Der Mikado hält den Borsig einer Sigung, die im kaiserlichen Generalstab in Tokio skatgefunden hat und auf der wichtige Beschüsse die Operationen in China gesaßt wurden. Zur Rechten des Kaisers sizend Krinz Fulhimi, Generalstabschef der Marine und zwei Marine-Attaches. Links: Brinz Kanzin, Kriegsminister und Generalstabschef der Armee mit zwei Militäradiutanten.